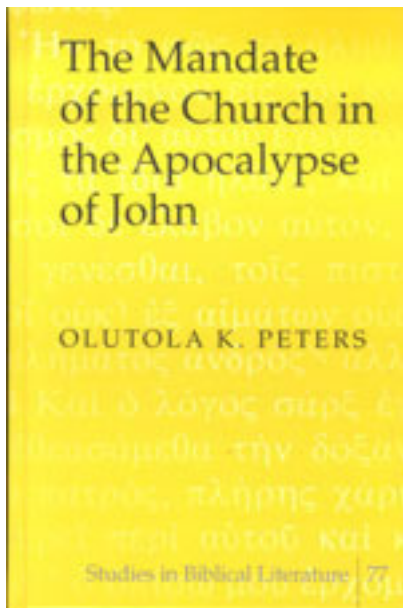


RBL 04/2006



**Peters, Olutola K.**

*The Mandate of the Church in the Apocalypse of John*

Studies in Biblical Literature 77

New York: Lang, 2005. Pp. xiv + 167. Hardcover.  
\$59.95. ISBN 0820474614.

Stephan Witetschek  
Katholieke Universiteit Leuven  
Leuven, Belgium 3001

Die Untersuchung von Olutola K. Peters zum Auftrag der Kirche in der Johannesapokalypse basiert auf der Dissertation, die der Autor an der McMaster University, Hamilton, Ontario unter der Betreuung von Stephen Westerholm verfasst hat.

Die Arbeit beginnt mit einer Hinführung (1–7), in der Peters seine Zielsetzung und seine zentrale These formuliert: Er will die verschiedenen Aufträge, welche die Kirche in der Johannesapokalypse hat, auf einen gemeinsamen Nenner bringen: das Zeugnis von Jesus, das sich im Gottesdienst und in einer Haltung der Umkehrbereitschaft äußert.

Im ersten Kapitel (9–42) unternimmt Peters einen heuristischen Durchgang durch die Johannesapokalypse unter der Fragestellung, was die einzelnen Kapitel zum Auftrag der Kirche aussagen. Hier zeigt sich bereits eine klare Schwerpunktsetzung: Kapitel 1–3 (insbesondere die Sendschreiben) werden relativ ausführlich behandelt (10–27), Kapitel 4–11 hingegen äußerst knapp und summarisch (28–29); bei Kapitel 12–14 (29–34) wird die Behandlung wieder detaillierter. Nach eher knappen Ausführungen über Kapitel 15–20 (34–36) erhalten Kapitel 21–22 wieder mehr Aufmerksamkeit (36–39). Es zeigt sich, dass die zentralen Aufgaben der Kirche, die in den meisten Kapiteln angesprochen werden, Gottesdienst und Zeugnis sind. Andere Aufgaben, wie etwa die Erwartung des Kommens Christi oder Geduld und Treue in der Bedrängnis, lassen sich nach Peters mit

diesen beiden Hauptaufgaben in Beziehung setzen. Damit ist die Thematik der folgenden Kapitel vorgezeichnet.

Das zweite Kapitel (43–75) ist dem Thema „Gottesdienst“ gewidmet. Peters stellt zunächst systematisch die liturgischen Elemente in der Johannesapokalypse vor, wobei er sie besonders für das erste Kapitel herausarbeitet: Die Seligpreisung in 1,3, der Gruß in 1,4 mit der anschließenden Doxologie, sowie die Datierung der Visionen auf den „Herrentag“ in 1,10 machen deutlich, dass die Johannesapokalypse aus einem liturgischen Kontext heraus verstanden werden will. In einem zweiten Schritt fragt Peters dann nach den Hintergründen dieses besonderen Interesses an Liturgie und findet sie im Kaiserkult: Johannes will seine Leser bzw. Hörer dazu bringen, den falschen (Kaiser-) Kult zu verweigern und am richtigen (christlichen) Kult für Gott und das Lamm zu mitzuwirken, der sein Pendant im himmlischen Kult vor dem Thron Gottes hat. Peters führt dies anhand einiger Schlüsseltexte aus: Offb 4,1–11; 5,1–14; 7,9–17; 11,15–19; 14,1–5; 15,2–4; 16,5–7; 19,1–10. Im literarischen Gefüge der Johannesapokalypse sind diese gottesdienstlichen Passagen für Peters eng mit dem zentralen Thema „Zeugnis“ verbunden: „Christian worship, as mandated in the Apocalypse of John (through symbolic figures and actions, and hymnic material of worship) validates and also provokes faithful witness on the part of the saints“ (75).

Damit ist der Übergang zum dritten Kapitel (77–118) geschaffen, welches das Thema „Zeugnis“ behandelt. Nach Überlegungen zur Terminologie wendet Peters sich einigen Schlüsseltexten zu, in denen das Thema „Zeugnis“ besonders prominent ist: die Selbstvorstellung des Johannes als Träger des Zeugnisses in 1,2.9 und der Blick auf die Märtyrer in 6,9–11 werden relativ kurz abgehandelt; umso mehr Raum erhält dafür die viel diskutierte Passage über die zwei Zeugen (11,1–13). Peters lehnt—m.E. zu Recht—eine individuelle oder allegorische Deutung der zwei Gestalten, wie sie in Offb 11 geschildert werden, ab. Vielmehr sieht er in ihnen die Kirche in ihrer Funktion als Trägerin des Zeugnisses von Christus dargestellt. Was die Kleidung der Zeugen betrifft, so bietet Peters eine originelle und bedenkenswerte Interpretation: Die „Säcke“ von Offb 11,3 sind ein Bußgewand, aber sie stehen nicht, wie meistens angenommen wird, für die Umkehrbotschaft, welche die beiden Zeugen der Welt predigen, sondern für die Umkehr und Buße derer sie selbst bedürfen und die sie vollziehen. Auch wenn das Stichwort nicht ausdrücklich fällt, drängt sich doch der Gedanke der *ecclesia semper reformanda* auf. Damit steht dieser Abschnitt in Verbindung mit dem Ruf zur Umkehr in den Sendschreiben (ausdrücklich in Offb 2,5.16; 3,3.19), was Peters im vierten Kapitel eingehender ausführt. Ausführlichere Behandlung erfahren auch die Passagen über die siegreichen Zeugen (12,10–21) und über die mit Christus herrschenden Zeugen (20,4–6).

Im vierten Kapitel (119–39) steht das Thema „Umkehr“ im Mittelpunkt. Von besonderem Interesse sind hierbei die sieben Sendschreiben (Offb 2–3), und Peters gibt den Analysen der Sendschreiben nach Ephesos, Pergamon, Thyateira, Sardeis und Laodikeia entsprechend viel Raum und fragt nach den Problemen der jeweiligen Gemeinden. Im Visionsteil (Offb 4–22) gilt sein Augenmerk den Passagen 6,15–17; 9,20–21; 11,3–13; 14,6–7; 16,8–11.17–21. Hier wäre freilich eine weitere Differenzierung wünschenswert gewesen, denn in den Sendschreiben werden ja die Gemeinden zur Umkehr aufgerufen, während in den Visionen die „Bewohner der Erde“ *nicht* umkehren.

Die Arbeit wird abgerundet durch abschließende Betrachtungen (141–45), welche die Erträge zusammenfassen und Folgerung für die Exegese der Johannesapokalypse wie auch für die Ekklesiologie ziehen.

Insgesamt liegt mit Peters' Buch eine engagierte Arbeit vor, die den biblischen Text nicht nur als Antiquität behandelt sondern auch in seiner Relevanz für die gegenwärtige Theologie und Kirche ernst nimmt. Darin liegt jedoch auch eine kleine Schwierigkeit, die sich bereits beim Blick auf den Titel zeigt: „The Mandate of the Church in the Apocalypse of John“. Zwar kann man einige Bilder der Johannesapokalypse auf die Kirche als ganze beziehen, aber das Wort ἐκκλησία bezeichnet in der Johannesapokalypse (anders als etwa im Kolosser- und Epheserbrief) nur die konkrete Gemeinde, sei es als einzelne, sei es im Verband der sieben Gemeinden. Peters macht die Unterscheidung zwischen literarisch-historischer Analyse und theologischer Interpretation auf S. 95 deutlich: „With the Asian churches and the demand to worship Caesar in the historical background, it is indicated here [Offb 11,16–18] that the Church's task of witness culminates in the worship of God.“ An anderen Stellen schwankt der Sprachgebrauch aber im selben Zusammenhang zwischen „the Church“ und „the churches of Asia Minor“ (S. 144), ohne dass eine logische Unterscheidung zwischen den beiden Ebenen ausdrücklich kenntlich gemacht wäre.

Im Vorwort des Reihenherausgebers heißt es, dass in die „Studies in Biblical Literature“ nur innovative Arbeiten aufgenommen werden, die den Horizont der Bibelwissenschaft erweitern. Das Thema, das Peters sich vorgenommen hat, wirkt auf den ersten Blick nicht sehr aufregend, zumal Peters im Vorwort (leider ohne Beleg) einen Ausspruch von Montaigne zitiert: „Meine Herren, ich habe nicht mehr getan, als ihnen Blumen zu präsentieren, die andere gepflückt haben. Alles, was ich beigesteuert habe, ist ein Band, um sie zu einem Strauß zu binden.“ Dieser Verweis die Abhängigkeit von Betreuern, Kollegen und Kommentatoren ist freilich eine etwas übertriebene Bescheidenheitsgeste, denn Peters bietet bedeutend mehr als nur eine exegetische Blütenlese; im Lauf der Arbeit geht er zwischen den großen Kommentaren klug und kritisch seinen eigenen Weg: Indem er die zentralen Themen „Gottesdienst“, „Zeugnis“ und „Umkehr“ zueinander in

Beziehung setzt, gelingt es ihm, den spezifischen Charakter des christlichen Zeugnisses nach der Johannesapokalypse herauszuarbeiten: Das authentische Zeugnis hat seine inspirierende Mitte im Gottesdienst, und es setzt die eigene Umkehr voraus und muss ständig von dieser begleitet werden. Gegenüber manchen Engführungen des Zeugnisbegriffs wird hier der Horizont in der Tat bedeutend erweitert.